

Judenverfolgung und Judenrettung in Dänemark während des Zweiten Weltkriegs

Christina Eckert*

Am 9. April 1940 wurden Norwegen und Dänemark von deutschen Truppen besetzt. Doch das eigentliche Ziel des Überfalls war Norwegen. Dänemark wurde mitbesetzt, da die deutsche Luftwaffe den Flugplatz in Ålborg benötigte, um Operationen weiter nördlich zu unterstützen.

Dänemarks Sonderstatus

Innerhalb des von Deutschland besetzten Europas nimmt Dänemark einen Sonderstatus ein. Das Land blieb formell souverän, die dänische Verfassung blieb in Kraft, König, Regierung und Verwaltung blieben im Amt, die Armee wurde nicht aufgelöst und die Rechtshoheit blieb weiterhin in dänischen Händen. „Wir fühlten uns so, als hätten wir eine liebe Schwiegermutter im Hause; doch freuten wir uns auf den Tag, an dem sie abreist“,¹ so die Charakterisierung König Christians X. von Dänemark über sein Verhältnis zu den deutschen Besatzern. Wie ist der Sonderstatus Dänemarks zu erklären?

* Christina Eckert ist Studentin der Geschichtswissenschaft und Germanistik an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Publikationen u. a.: *Die Mordstätte Paneriai (Ponary) bei Vilnius*, in: *Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941*, hg. von Vincas Bartusevičius/Joachim Tauber/Wolfram Wette, Weimar 2003, 132-142.

Der Beitrag basiert auf einem Vortrag in der Ehemaligen Synagoge Kippenheim am 19. Oktober 2003.

1) Brief König Christians X. von Dänemark vom 13. September 1940, vgl. Sigfried Matlok (Hg.), *Dänemark in Hitlers Hand*. Der Bericht des Reichsbevollmächtigten Werner Best über seine Besatzungspolitik in Dänemark mit Studien über Hitler, Göring, Himmler, Heydrich, Ribbentrop, Canaris u. a., Husum 1988, 230.

Die Bindung militärischer und administrativer Kräfte in Dänemark war zwar gering, aber Deutschland hatte ein großes Interesse an der dänischen Agrarproduktion. Durch Produktionsüberschuß lieferte Dänemark ein Zehntel des Fettes an die deutsche Bevölkerung und war ihr größter Lieferant von Sämereien und Pferden. Drittens sollte Dänemark zum außenpolitischen Aushängeschild werden, ähnlich wie das „Musterlager“ Theresienstadt.

Das „Musterprotektorat“ Dänemark hatte bis zum Spätsommer 1943 Bestand. Am 29. August 1943 wurde auf direkte Anweisung Hitlers der Ausnahmezustand in Dänemark ausgerufen. Von Monat zu Monat waren die Sabotageaktionen angestiegen. 12 Sabotageaktionen waren im Januar 1943 registriert worden, im August desselben Jahres wurden 185 Aktionen verzeichnet.² Die Kriegsentwicklung an den Fronten beförderte den Stimmungsumschwung in der Bevölkerung. „Die Feindseligkeit der Bevölkerung gegenüber Deutschland und den hier anwesenden Deutschen hat sich fühlbar gesteigert“, so die Meldung des Bevollmächtigten des Deutschen Reiches, Werner Best, an das Auswärtige Amt im Juni 1943.³

In der Besatzungspolitik sind zwei Phasen zu unterscheiden: Eine erste Phase war von Zusammenarbeit geprägt, die zweite, ab Spätsommer 1943, ist durch heftige Spannungen gekennzeichnet. Der Rücktritt der dänischen Regierung veränderte die Lage der Juden in Dänemark schlagartig. Noch auf der Wannseekonferenz hatte Unterstaatssekretär Martin Luther als Vertreter des Deutschen Auswärtigen Amtes vorgeschlagen, daß für die nächste Zeit die skandinavischen Länder von der „Endlösung“ ausgenommen bleiben, weil die örtlichen Bevölkerungen gegenüber den Juden eine freundliche Haltung einnahmen und es ohnehin in diesen Ländern nicht viele Juden gäbe. Daß die Juden in Dänemark trotzdem ermordet werden sollten, bestätigt nicht nur die Position des Unterstaatssekretärs Luther, sondern auch ihre Subsumierung unter die 11 Millionen zu ermordenden Juden im Besprechungsprotokoll der Wannseekonferenz. Unter der Rubrik Dänemark sind 5600 Juden (0,2 % der dänischen Gesamtbevölkerung) verzeichnet.

Einen Termin für die Deportation der dänischen Juden schlug der deutsche Reichsbevollmächtigte Werner Best vor. Am 8. September 1943 schickte er ein Telegramm an das Auswärtige Amt mit folgendem Wortlaut: „Bei folgerichtiger Durchführung des neuen Kurses in Dänemark muß nach meiner

2) Sigfried Matlok (Anm. 1), 310.

3) Vgl. Ulrich Herbert, *Best*. Biographische Studien, Bonn 1996, FrRu 4(1997)285 f.

Auffassung nunmehr auch eine Lösung der Judenfrage und der Freimaurerfrage in Dänemark ins Auge gefaßt werden. Die hierfür erforderlichen Maßnahmen müßten noch während des gegenwärtigen Ausnahmezustandes getroffen werden. [...] Um etwa 6000 Juden (einschließlich der Frauen und Kinder) schlagartig festzunehmen und abzutransportieren, wären die von mir angeforderten Polizeikräfte erforderlich, die fast ausschließlich in Groß-Kopenhagen, wo die weitaus meisten hiesigen Juden leben, eingesetzt werden müßten. Ich bitte um Entscheidung, welche Maßnahmen ich hinsichtlich der Judenfrage treffen bzw. vorbereiten soll.“⁴



Juden in einer Scheune in Snekkersten.

„Kommen wir heute abend nach drüben?“

Gemälde von einem unbekannten Künstler (Initialen „KFJ“, 1952).

Aus: Herbert Pundik, *Die Flucht der dänischen Juden 1943 nach Schweden*.

Bereits eine Woche später erhielt Best die Zustimmung des Auswärtigen Amtes und Hitlers: „Der Führer hat angeordnet, daß der Abtransport der Juden aus Dänemark durchgeführt werden soll.“ Damit war also auch das Schicksal des zu diesem Zeitpunkt einzigen besetzten Landes im deutsch beherrschten Europa, das noch nicht „judenfrei“ war, besiegelt. Was dann passierte, erscheint auf den ersten Blick widersprüchlich. Best, der eine Lösung der Judenfrage vorgeschlagen hatte, informierte Georg Ferdinand Duckwitz, den deutschen Gesandtschaftsattaché für Schiffsverkehrsfragen, über die Aktion und das vorgesehene Datum. Duckwitz teilte dies – was vermutlich in der Absicht Bests lag – den ihm seit längerem bekannten sozialdemokratischen Politikern Hans Hedtoff und Hans Hansen mit, die ihrerseits die Vertreter der dänischen Juden informierten.

4) Best an das Auswärtige Amt (AA), Nr. 1032, 8.9.1943, Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP), Reihe E, Bd. VI, Nr. 287.

Wie erklärt sich Bests ambivalentes Verhalten?

Nach dem Krieg gibt Best an, daß schon vor dem Verfassen seines Telegramms feststand, daß die Juden Dänemarks zu deportieren seien. Er sei von dem Gesandten Franz von Sonnleithner darüber informiert worden, daß Hitler tags zuvor auf Vorschlag Himmlers die Deportation der dänischen Juden angeordnet habe. Sein Ziel war es, so Best, durch seine von ihm geäußerten Bedenken, z. B., daß nicht genügend Polizeikräfte im Lande zur Verfügung stehen würden, zu erreichen, daß angesichts dieser Einwände die Entscheidung Hitlers zurückgenommen werden würde.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß Best durch die Erstinstanz, das Kopenhagener Stadtgericht, am 20. September 1948 zum Tode verurteilt wurde, erscheint seine Darstellung als eine nachträgliche Rechtfertigung. Das Urteil lautete: „Es muß hier zwar angenommen werden, daß der Angeklagte versuchte, die unangenehmen Folgen der Unternehmung soweit wie möglich einzuschränken, und das gelang ihm auch, aber seine Überlegungen wurden wahrscheinlich dadurch motiviert, daß er fürchtete, die Unternehmungen könnten für seine Politik in Dänemark schlechte Folgen haben. Aus diesen Gründen wurde der Angeklagte in dieser Hinsicht schuldig befunden.“⁵

Eine denkbar schwache Grundlage für ein Todesurteil, und so wurde das Urteil durch ein Revisionsverfahren vor dem Landgericht zu fünf Jahren Gefängnis abgeändert. In Dänemark stieß das Urteil auf empörte Ablehnung und der dänische Justizminister sah sich schließlich gezwungen, das Verfahren zur erneuten Revision an das dänische Höchstgericht weiterzuleiten. Im März 1950 verkündete dann das dänische Höchstgericht das dritte, abschließende Urteil, dem keine Verhandlung mehr vorausgegangen ist. Best wurde nun zu zwölf statt zu fünf Jahren verurteilt. Eineinhalb Jahre später, im August 1951, wurde er aus dänischer Haft entlassen und in die Bundesrepublik abgeschoben.

So kontrovers wie die Urteile der Gerichte ist die Beurteilung Bests in der Geschichtsschreibung. Die dänische Historiographie hebt die Mitverantwortung für die dänischen Opfer der deutschen Terrorpolitik besonders hervor. Auf deutscher Seite hingegen wurde Bests Politik in Dänemark eher positiv gewürdigt. Robert Wistrich schreibt in *Wer war Wer im Dritten*

5) Urteil des Kopenhagener Stadtgerichts vom 29.9.1948, HStAD, Rep. 242, Plc 48,27-120 (Nbg. Dok. NG 5887).

Reich: „Best war eine der profiliertesten Persönlichkeiten des Dritten Reiches, [...] ein opportunistischer Intellektueller, dessen moralisches Empfinden schwer gestört war. Dennoch ist sein Bild nicht eindeutig, was seine Zeit in Dänemark angeht. Sein Ehrgeiz brachte ihn mit an die Spitze der NS-Hierarchie, wo er zum reibungslosen Funktionieren der Terrormaschine beitrug. Am Ende seiner Laufbahn scheint er zu jenem Respekt vor dem Recht zurückgefunden zu haben, zu dessen Abbau er in seinen früheren Jahren so viel beigetragen hat.“⁶ Erst der Freiburger Historiker Ulrich Herbert hat mit seiner breit angelegten Studie *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989* nachgewiesen, daß Best derjenige war, der den Termin für eine Deportation der dänischen Juden vorschlug. Zum Zeitpunkt seines Vorschlags gab es keinen Befehl von Hitler, die Juden in Dänemark zu deportieren.

Bests Verhalten aus der Perspektive von 1943

Gerade die Formulierungen Bests über das Verhalten der dänischen Bevölkerung ermöglichen es, Rückschlüsse über Best selbst zu ziehen: „Weite Kreise begannen mit dem Endsieg der Alliierten zu rechnen und überlegten rebus sic stantibus (unter den gegebenen Umständen), wie sie nunmehr den Anschluß an die künftigen Sieger gewinnen könnten.“⁷ Gilt dies nicht auch für Best? Auch ihm dürfte die Entmachtung Mussolinis, die Landung der Alliierten auf Sizilien sowie die Zerstörung Hamburgs durch die großen Bombenangriffe in der letzten Juliwoche 1943 nicht entgangen sein.

Best spielte ein Doppelspiel, einen diplomatischen „Zweifrontenkampf“. Diese perspektivisch angelegte Politik, ein Changieren zwischen dem Status quo und einer antizipierten Nachkriegsentwicklung, läßt sich besonders deutlich an der Darstellung ablesen, die Best seinem langjährigen politischen Weggefährten Franz Alfred Six wenige Wochen nach der sog. Judenaktion gegeben hat: „Zusammenfassend ist festzustellen, daß seit der Judenaktion am 1./2.10.43 das Land Dänemark entjudet ist und daß damit die Judenfrage künftig konstruktive Lösungen des dänischen-deutschen Ver-

6) Robert Wistrich, *Wer war Wer im Dritten Reich*, München 1983, 22.

7) Werner Best, *Die deutsche Politik in Dänemark während der letzten 2½ Kriegsjahre*, in: Sigfried Matlok (Anm.1), 22.

hältnisses nicht mehr belasten wird. Gegenüber dieser Tatsache dürfte das zahlenmäßig geringe Ergebnis der Festnahmen und Deportationen, das nach der vorstehend umrissenen Vorgeschichte der Judenaktion unvermeidlich war, weniger ins Gewicht fallen.“⁸

Auf der einen Seite wußte Best, daß eine deutsche „Aktion“ gegen die Juden zum Ende der deutsch-dänischen Kooperation führen würde, auf der anderen Seite hatte er den Befehl, die Juden in Dänemark abtransportieren zu lassen; diese Pattsituation löste er, indem er Informationen über die sog. Aktion an Duckwitz weitergab, zugleich aber das von ihm Geforderte erreichte: ein „judenfreies“ Dänemark.

Die Deportation der Juden in Dänemark

In der Nacht des jüdischen Neujahrsfestes, vom 1. zum 2. Oktober 1943, begann die Deportation der dänischen Juden in das KZ Theresienstadt. Daß der Tag der Deportation auf ein jüdisches Fest fiel, ein Zeitpunkt, an dem die ganze Familie zum Gottesdienst versammelt ist und nach dem Gesetz weder Transport- noch Verständigungsmittel benutzt werden dürfen, war nicht zufällig. Auch für die Deportation der badischen Juden nach Gurs wählte man einen jüdischen Feiertag, das Laubhüttenfest.

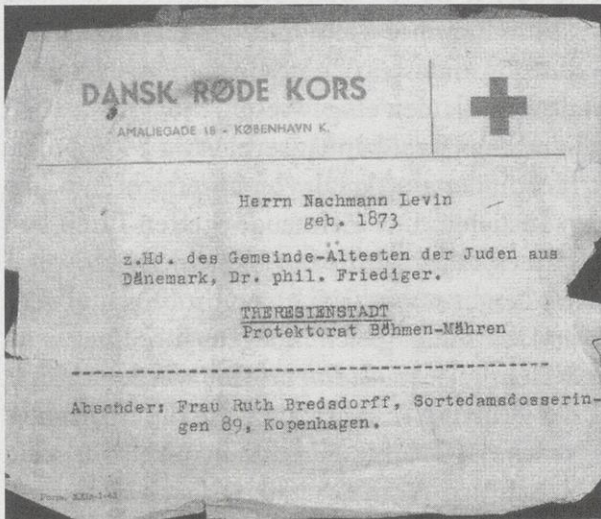
In dieser Nacht wurden in Dänemark 202 Juden verhaftet; in den darauffolgenden Tagen und Nächten stieg die Zahl auf insgesamt 481. Best konnte am 2. Oktober 1943 um 14.45 Uhr an das Reichssicherheitshauptamt melden:

„Die Evakuierung der Juden aus dem Stadtgebiet Groß-Kopenhagen ist ohne Zwischenfälle abgeschlossen. Die Meldungen aus Jütland und von der Insel Fyn liegen durch Schwierigkeiten im Telefonverkehr noch nicht vor. Erfasst wurden im Stadtgebiet Groß-Kopenhagen 202 Juden, unter ihnen der Oberrabbiner (Moses) Friediger. Der Dampfer ‚Wartheland‘ ist heute um 10 Uhr in Kopenhagen abgefahren und trifft am 3.10.43 um 8 Uhr in Swinemünde ein. Der Dampfer ist belegt mit 202 Juden, 143 Kommunisten und 7 Kommunistinnen.“⁹

8) Aufzeichnung Six für den Staatssekretär, 25.10.1943, Politisches Archiv Auswärtiges Amt (PA-AA), Büro Staatssekretär, Dänemark/4, in: Ulrich Herbert, *Best* (Anm. 3), 370.

9) Telegramm Bests vom 2. Oktober 1943 an das Reichssicherheitshauptamt – nachrichtlich an das Referat DIV 4C2 und IV, in: Sigfried Matlok (Anm.1), 301.

Durch starken Druck auf deutsche Stellen gelang es der dänischen Seite im Verlauf der folgenden Monate durchzusetzen, daß die 481 dänischen Juden in Theresienstadt nicht „in den Osten“, was gleichzusetzen war mit Auschwitz, weiterdeportiert wurden. Im Sommer 1944 forderte das Ministerium die Erlaubnis für eine dänische Delegation und Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes, die Deportierten im Lager Theresienstadt zu besuchen. Das KZ wurde als „Musterlager“ präsentiert; in diesem Zusammenhang



Bis zu 700 Pakete monatlich gingen an die dänischen Juden im KZ Theresienstadt – vermittelt durch das Dänische Rote Kreuz und bezahlt durch private Spenden und vom Sozialministerium.

Aus: Herbert Pundik, *Die Flucht der dänischen Juden 1943 nach Schweden*.

wurde auch der Film „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ gedreht. Es scheint folgerichtig zu sein, daß nicht nur Dänemark ein politisches Aushängeschild für Deutschland sein sollte. Auch der privilegierte Status der internierten dänischen Juden im KZ Theresienstadt war eine Propagandaaktion.

Die dänische Rettungsaktion

7200 Juden in Dänemark entgingen der Deportation nach Theresienstadt. Wie und durch wen war es möglich, daß diese Menschen in Sicherheit gebracht werden konnten? Eine Schlüsselfigur war der bereits erwähnte Georg Ferdinand Duckwitz. Er hatte nicht nur sozialdemokratische Kreise, sondern auch die schwedische Regierung in Stockholm von der bevorstehenden Aktion in Dänemark informiert und erreicht, daß das neutrale Schweden sich bereit erklärte, Juden aus Dänemark aufzunehmen. Doch wie sollten die Juden den Sund, die Ostsee oder das Kattegat überqueren?

Durch ein riesiges, spontan gebildetes Rettungsnetz konnten 7200 Juden in Sicherheit gebracht werden. An der Rettung beteiligten sich alle Gruppen in der Bevölkerung. Stellvertretend für zehntausend anonyme Helfer möchte ich auf den „aktiven Anstand“¹⁰ von Ärzten, Studenten, der dänischen Polizei, Fischern, Pfarrern, König Christian X. und einzelnen dänischen Bürgern näher eingehen. Ein beliebtes Versteck waren die Hospitäler. Allein das Kopenhagener Bispebjerg-Hospital hat viele Hunderte Flüchtlinge aufgenommen. Prof. Dr. med. Ole Secher hatte eine Fluchtroute organisiert. Die flüchtenden Juden wurden vom Bahnhof Valby mit der Bahn oder mit einem Krankenwagen des Rettungsdienstes zum Bispebjerg-Hospital transportiert und dann unter falschen Namen eingewiesen.

Insgesamt gelang es den Kopenhagener Krankenhäusern, etwa 2000 Juden nach Schweden zu retten. Die Hospitäler wurden davon unterrichtet, wann und wo Schiffe nach Schweden ausliefen. Der Zeitzeuge Steffen Lund berichtet aus der Retrospektive: „Eines Tages wurde das Bispebjerg-Hospital von Deutschen umstellt. In jener Nacht waren 200 Juden im Hospital versteckt. Man befürchtete, daß die Deutschen gleich morgens ihre Durchsuchung beginnen würden. Die Flüchtlinge mußten entfernt werden. Um 9 Uhr rollte ein Trauerzug aus der Kapelle. In den Taxis, die die deutschen Soldaten nicht durchsuchten, saßen die 200 Juden auf dem Wege zur Verschiffung nach Schweden.“¹¹ Neben den Ärzten betätigten sich auch Studenten von den Universitäten Kopenhagen und Aarhus als Fluchthelfer, nachdem sie mit Streikdrohungen durchgesetzt hatten, daß die Universitäten bis zum 10. Oktober geschlossen wurden.

Die dänische Polizei enthielt sich jeder Mitwirkung an den Festnahmeaktionen. Statt dessen waren die Polizeikräfte maßgeblich daran beteiligt, daß Informationen „durchsickerten“.¹² Ohne die 200 bis 300 Schiffe, die dänische Fischer zur Verfügung gestellt hatten, wäre eine Flucht ins neutrale Schweden aussichtslos gewesen. Das Risiko für die Fischer war groß, und so mußten die Juden für die Überfahrt bezahlen. Die Norm lag zwischen 500 und 2000 Kronen pro Person. Das entsprach nach damaligem Kurs 250 bis 1000 RM.

10) Fritz Stern empfahl, man solle in Deutschland nicht nur den Widerstand ehren, sondern auch jene Menschen, „die spontan aktiven Anstand bewiesen haben“. Vgl. Fritz Stern, *Das feine Schweigen*. Historische Essays, München 1999, 170.

11) Herbert Pundik, *Die Flucht der dänischen Juden 1943 nach Schweden*, Husum 1995, 34.

12) Eberhard von Thadden an den Reichsaußenminister (Berlin, den 6. Oktober 1943), in: Sigfried Matlok (Anm.1), 303.

Auch diejenigen, die kein Geld für die Überfahrt hatten, wurden nicht im Stich gelassen. Dank der Gelder, die von vielen nichtjüdischen Mitbürgern zur Verfügung gestellt wurden, hatten auch Mittellose die Möglichkeit, in Schweden Zuflucht zu finden.

Besonders hervorzuheben ist die Rolle der dänischen Kirche. Bereits am 29. September 1943 verfaßten die Bischöfe der dänischen lutherischen Staatskirche einen Hirtenbrief, der am 3. Oktober 1943 von 1200 Kanzeln in Dänemark verlesen wurde. Der Brief besteht aus drei Abschnitten. Im letzten Satz des dritten Abschnittes heißt es: „*Wenn eine Verfolgung von Juden aus rassistischen oder religiösen Gründen erfolgt, ist es die Pflicht der christlichen Kirche, dagegen zu protestieren [...]. Trotz divergierender religiöser Anschauungen werden wir für unsere jüdischen Brüder und Schwestern kämpfen, daß sie dieselbe Freiheit behalten, die wir höher schätzen als das Leben.*“¹³

Viele Pfarrer kämpften für ihre jüdischen Brüder und Schwestern. Eine der Symbolfiguren des Widerstandes gegen die deutschen Besatzer war der Landpfarrer und Dichter Kaj Munk.¹⁴ Mit mutigen politischen Predigten rief er zum Widerstand auf, so auch in einer Predigt über den barmherzigen Samariter am 13. Sonntag nach Trinitatis 1941:

„Du sollst deinen Feind lieben bedeutet nicht: Du sollst dich auf ihn einstellen und ihm recht geben. Ganz im Gegenteil. Du sollst ihn lieben, so daß du eher in sein Gesicht spuckst, als daß du das Verbrechen ihm gegenüber begehst, ihn glauben zu lassen, daß du schweigst und seine Vorhaben und Methoden billigst. Du sollst ihn lieben, weil er dein Mitmensch ist, aber du sollst ihn hassen in dem Maße, wie er das Böse ausübt und er um der Wahrheit willen, und nicht nur deinetwegen, dein Feind ist. Gottes Güte ist sanftmütig und geduldig, aber sie schließt nie mit dem Bösen einen Kompromiß.“¹⁵

13) „Erstens: Weil wir niemals vergessen dürfen, daß der Herr der Kirche, Jesus Christus, in Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde [...]. Zweitens: Weil eine Verfolgung von Juden in krassem Gegensatz zu den Werten der Humanität und der Nächstenliebe steht, die sich aus der Botschaft herleiten, die die Kirche Jesu Christi zu verkünden hat. [...] Drittens: Weil es gegen das Rechtsbewußtsein verstößt, das im dänischen Volk gilt [...].“ *Im Namen der Bischöfe: Hans Fuglsang-Damgaard*. In: Jørgen Glenthø: *Kirkelige Dokumenter fra Besættelsistiden*. Selbstverlag des Herausgebers 1985, 10 f.

14) Vgl. Paul Gerhard Schoenborn, *Kaj Munk: Dänischer Pfarrer, Dichter und Märtyrer (1898-1944)*, FrRu 6(1999)250-258.

15) Kaj Munk, *Dänische Predigten*. Übertragen aus dem Dänischen, Stockholm 1946.

Pfarrer Munks Mut und Zivilcourage kosteten ihn das Leben. Am 4. Januar 1944 drang ein SS-Kommando in sein Pfarrhaus in Vedersø an der Nordsee ein. Er wurde verhaftet, abtransportiert und erschossen.

Widerstand brachte auch König Christian X. zum Ausdruck. Am 1. Oktober 1943 ließ er Best folgendes Schreiben zustellen: „Exzellenz, [...] mir ist nicht nur aus menschlicher Sorge für die Bürger meines Landes, sondern auch aus der Furcht vor weiteren Konsequenzen in den künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark daran gelegen, Ihnen gegenüber hervorzuheben, daß Sondermaßnahmen hinsichtlich einer Gruppe von Menschen, die seit mehr als 100 Jahren die vollen bürgerlichen Rechte in Dänemark genießen, die schwersten Folgen haben können.“¹⁶

König Christian konnte die Juden nicht schützen, doch seine klare Unterstützung der Rettungsaktionen stärkte die Hilfsbereitschaft in der dänischen Bevölkerung.

Es gab ganz unterschiedliche Formen von Hilfe. Die einen halfen mit mutigen Protestschreiben, andere mit warnenden Hinweisen, mit Geld, Transport, Kurierdienst oder Unterschlupf. Die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis, bei der viele Emigranten Zuflucht fanden, nahm vor allem deutsche Emigranten in ihrem Haus auf, unter ihnen Bertolt Brecht mit seiner jüdischen Frau Helene Weigel. Die Bücher von Karin Michaelis, die in Übersetzung auch in Deutschland vorlagen, wurden am 5. April 1939 wegen „Extremer Judenfreundlichkeit“ im ganzen Reich verboten. „Eine kleine alte Frau, die uns mit lachendem Gesicht, mütterlich ausgebreiteten Armen empfing: ‚Meine liebe deutsche Gäste,‘“ erinnert sich eine der Aufgenommenen.¹⁷

Daß in Dänemark das glückte, was nirgendwo anders gelang, daß dänische Juden gerettet werden konnten, dazu waren viele Faktoren nötig. Zu den bereits erwähnten Helfergruppen und dem vielfältig motivierten Interesse Deutschlands an dem besonderen Status des besetzten Dänemarks kamen die große Hilfsbereitschaft Schwedens und das dänische Verfassungsverständnis hinzu sowie die Tradition, daß der Antisemitismus nur sehr wenig Zustimmung fand und daher auch die dänische Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) ohne Resonanz blieb.

16) Telegramm Bests an den Reichsaußenminister vom 1. Oktober 1943, 19.30 Uhr, in: Sigfried Matlok (Anm. 1), 298.

17) Waltraut Nicolas, *Viele Tausend Tage*, Stuttgart 1960, 187-89. Vgl. Birgit Nielsen, *Karin Michaelis – Portrait einer Helferin deutscher Emigranten*, in: Ruth Dinesen/Birgit Nielsen (Hg.), *Deutschsprachiges Exil in Dänemark nach 1933*. Kopenhagen/München 1986, 167.

Wichtig war auch die geringe Zahl der in Dänemark lebenden Juden. Bei einer größeren Zahl ist es fraglich, ob Rettungsaktionen in diesem Umfang durchführbar gewesen wären. Die entschiedene kritische Haltung der Dänen gegenüber der Besatzungsmacht, die mangelhafte Vorbereitung der Deutschen auf die sog. „Judenaktion“, die geringe Zahl der Polizeikräfte und die Weisung an die deutschen Polizeitruppen, Wohnungen nicht aufzubrechen, trug wesentlich zum Gelingen der Rettung von Juden bei. Natürlich spielte auch die geographische Lage mit den nur wenige Kilometer entfernten Küsten des neutralen Schwedens und vor allem die Bereitschaft der Regierung Stockholms, Juden aufzunehmen, eine entscheidende Rolle. Neben all diesen Elementen sind auch die vielen anonymen Helfer nicht zu vergessen. „Schwerer ist es das Gedächtnis der Namenlosen zu ehren, als das der Berühmten“, schrieb Walter Benjamin im Jahre 1930. Ihrer sei an dieser Stelle gedacht.

Jüdische Frauen zwischen Tradition und Moderne

Angelika Salomon*

Die in den letzten Monaten geführte Diskussion um die politische Vertretung der in Deutschland lebenden Juden durch den Zentralrat und die Frage nach dem Sinn einer Einheitsgemeinde machte vielen – Juden wie Nichtjuden – bewußt, welche Vielfalt an Strömungen im Judentum sich in Deutschland seit der Schoa entwickelt hat. Diese Strömungen, ob orthodox, konservativ oder liberal, haben in Deutschland einen landesspezifischen Charakter entwickelt.

* Angelika Salomon, Referentin für jüdisch-christlichen Dialog in der Katholischen Akademie in Berlin, 1954 in Gotha geboren und in Thüringen aufgewachsen. 1973 und 1990 Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin mit zweimaligem Abschluß als Diplomingenieurin, zuletzt im Bereich Wirtschaftswissenschaften.